

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 29 (1972)
Heft: 12

Artikel: Der Moloch Chemie
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-970751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kauen. Wir hüten uns davor, Gemüse und Obst zur gleichen Mahlzeit einzunehmen. Natürlich lassen wir auch die Gewohnheit fallen, nach dem Essen noch etwas Süßes als Dessert zu genießen. Immer trachten wir auf eine vernünftige Nahrungsmenge, die gut in der Qualität, aber bescheiden in der Quantität sein soll. Als Getränk eignet sich verdünntes Molkosan ausgezeichnet.

Was nun den Kreislauf anbetrifft, bemühen wir uns, Störungen mit Hyperisan und Aesculus hipp, zu bekämpfen. Alle von der Zellulitis betroffenen Körperstellen massieren wir leicht mit Symphosan. Bei der Massage sollten wir die Wirbelsäule nicht vergessen. Zweimal wöchentlich lassen wir uns abends ein Halbbad zugute kommen, und zwar eine halbe Stunde bei 37 bis 38 Grad Celsius Wassertemperatur. Dem Badewasser geben wir einen Kräuterabsud bei. Hierzu verwenden wir folgende Kräuter, nämlich: Wacholderchries, Schöllkraut, Zinnkraut, Thymian und Schliessgraswurzeln. Die Badewanne wird halb gefüllt, worauf wir uns in das gut zubereitete Kräuterbad setzen, so dass die Hüften, die Beine und Füße unter Wasser sind. Auch die Hände sollten wir während der Badezeit ins Wasser tauchen.

Zur Festigung des Zustandes

Um den Mangel an Bewegung und Atmung auszugleichen, benützen wir die

Freizeit zum Wandern oder halten uns sonstwie in guter Luft auf, indem wir uns dabei genügend Atmung und Bewegung verschaffen. Wenn wir auf diese Weise auch den 5. Punkt beachten, dann können wir erwarten, dass der Körper langsam mit dem Gewicht abbaut und die Zellulitis zu überwinden beginnt. Nun heisst es aber konsequent bleiben, sonst meldet sich die unliebsame Veranlagung erneut. Wir verzichten also fernerhin auf Süßigkeiten und verschwinden vor allem nicht nach dem Essen in einer Konditorei. Auch dem Alkohol sprechen wir nicht zu, sondern meiden ihn ganz. Erst, wenn die Zellulitis ganz verschwunden ist, wagen wir es, zum Essen ein Dezilitergläschen guten Weins, aber nicht mehr, zu trinken. Wer aber kein sonderliches Verlangen danach verspürt, kann es ruhig bleiben lassen.

Wir achten auch fernerhin darauf, Schlaf-tabletten und andere starke Medikamente zu meiden. Beim Verschwinden der Zellulitisknötchen und der Fettpolster mag womöglich die Haut welk ausschauen. Um dies vermeiden zu können, massiert man sie leicht, und zwar im Wechsel mit Bioforce-Creme und Symphosan. Gesundheitlich profitieren alle, die das Rauchen lassen. Zudem stellt sich dadurch ein doppelt so schneller Erfolg ein, und man muss sich nicht vorwerfen, den Körper mit cancerogenen Stoffen unnützlich zu belasten.

Der Moloch Chemie

Vor etwa annähernd 3000 Jahren huldigten selbst einige abtrünnige Könige von Juda dem unglückseligen heidnischen Brauch, ihre Kinder dem Moloch zu opfern, indem sie ihre Söhne im Tale Hinnom durchs Feuer gehen liessen. Solch verderbliches Vorbild färbte natürlich auch beim geringen Volke ab. Durch seinen treuen Propheten liess Gott daher seine Entrüstung über diese Greuelthaten bekanntgeben und erklären, dass ihm so etwas zu gebieten nie in den Sinn gekommen wäre. Er hatte sich Mose als Gott

der Güte und Wahrheit kundgetan, barmherzig, gnädig und langsam zum Zorn. Wie hätte nun gerade er, der keiner Veränderung unterworfen war, seine Grundsätze ins Gegenteil umwenden und solcherlei Weisungen ergehen lassen können? Statt dessen gipfelte seine Forderung in ausschliesslicher Ergebenheit, wodurch seine irdischen Geschöpfe vor dem verderblichen Einfluss heidnischer Ansichten bewahrt bleiben konnten. Schon zu Beginn des Menschengeschlechtes gab er Weisung, die Erde zu bebauen

und nutzbar werden zu lassen. Selbst nach der Ausweisung aus den paradiesischen Verhältnissen in Eden stand der Erdboden dem Menschen noch immer zur Verfügung bereit, war von da an auch beschwerlicher Fleiss notwendig, um ihm den Segen mannigfacher Nahrung abzurufen. Was man ihm anvertraute, vermehrte er und trug so zur Erhaltung des Lebens und seiner Stärkung bei. Auch zur Heilung fand sich vieles vor, nachdem Zeit und Umstände am Erstehen von Krankheiten mitwirkten. Die irdischen Geschöpfe Gottes, sowohl der Mensch als auch die Tiere, hatten demnach auch in Zeiten der Not Gelegenheit, ihr Dasein zu fristen. Einsicht und Fleiss waren erforderlich, den Erdboden auf vernünftige Weise zu bebauen und seinen Ertrag nutzbringend zu verwenden.

Die verhängnisvolle Neuzeit

Das war damals, bevor die Chemie bekannt geworden war und sich zu entfalten begann. Der Erdboden lieferte ausser der Fleischkost sämtliche Nahrung und auch die Heilmittel. Noch war keine künstliche Düngung bekannt, ja, vielerorts wurde dem Boden sogar – mag sein nach dem Muster der einstigen Sabbatjahre – regelmässig eine gewisse Ruhezeit zugestanden. Erst in der Neuzeit änderte sich dies alles. Der Forschergeist des Menschen fand andere Wege, die rascher zum Ziele führen sollten. Immer fieberhafter begann man daran zu arbeiten, um die Naturerzeugnisse durch chemische, also synthetische Präparate zu ersetzen, und zwar auf dem Gebiet der Ernährung wie auch auf jenem der Medikamente. Bereits ist synthetisches Eiweiss im Handel. Nur der Kenner wird künstliches Fleisch vom natürlichen unterscheiden können, so täuschend ist es nachgeahmt. Das ist nur ein kleines Beispiel aus dem Nahrungsmittelsektor. – Schon längst wurde auch den pflanzlichen Naturheilmitteln der Krieg angesagt. Von höchster Stelle aus sind Bestrebungen im Gange, um Pflanzenheilmittel, also die «Phytotherapie», gesetzlich verbieten zu können. Mit leichtem

Achselzucken sind diese Bestrebungen nicht abzuschütteln, sondern ernst zu nehmen. Vor allem in massgebenden Kreisen der EWG herrscht die Neigung in dieser Richtung sehr stark. Wie es scheint, mag dies einer der Gründe sein, warum vor allem kleine Staaten bis jetzt zögerten, Mitglied dieser grossen europäischen Organisation zu werden. Im «Technical Report», Serie Nr. 495, der Weltgesundheitsorganisation erschien eine interessante Bekanntgabe, dass nämlich Medikamente, die man bis anhin aus Mohn gewann, die sogenannten Opiate, wie Opium, Morphium und andere mehr in naher Zukunft ebenfalls synthetischen Mitteln weichen müssten. So sollen denn also nicht nur in der Naturheilmethode, sondern auch in der Schulmedizin die letzten pflanzlichen Mittel verschwinden, indem man sie durch synthetische zu ersetzen gedenkt.

Schattenseiten

Ein solches Vorgehen wird seine entsprechenden Folgen zeitigen. Bis jetzt verschlang nämlich der medizinische Bedarf an Opium auf der ganzen Welt 1350 Tonnen. Nahezu so viel stand den Narkotikasüchtigen zur Verfügung. Die Mohnanbauer der fernöstlichen Länder werden ihre Produktion nicht aufgeben, wenn auch die Medizin als Abnehmer nicht mehr in Frage kommen mag. Die dadurch freiwerdenden 1350 Tonnen werden alsdann, weil nicht mehr zu medizinischen Zwecken benötigt, ganz einfach den Süchtigen zusätzlich zur Verfügung stehen, so dass der steigende Bedarf an «Stoff», wie der Fachausdruck bei den Süchtigen lautet, gesichert sein wird. Ob damit der Weltgesundheitsorganisation in Wirklichkeit gedient sein wird, ist eine Frage für sich. Wenn das Volk nicht erwacht und sich beizeiten zur Wehr setzt, wird der Moloch Chemie alles verschlingen. Die Neigung und das wachsende Interesse der breiten Masse für natürliche Nahrung und Heilmittel verfehlt den Zweck, wenn diese beiden eines schönen Tages trotz vermehrter Nachfrage infolge gesetzlicher Verfügungen nicht mehr erhältlich sein

werden. Naturheilvereine wie auch Kneipp-Vereine, nebst den Organisationen biologisch eingestellter Ärzte, die das Ganzheitsverfahren vertreten, sollten daher hell wach werden, um rechtzeitig den Kampf gegen den Moloch Chemie beginnen zu können. Zum mindesten soll-

te man so viele Konzessionen bei den grossen Organisationen zu erreichen suchen, dass die eigene Weiterexistenz dadurch gesichert ist, setzen sich ihre Bestrebungen doch für das Wohl jener ein, die unter dem Volke Interesse und Verständnis dafür bekunden.

Föhnempfindlichkeit

Zwar war ich in meinen jungen Jahren nicht besonders föhnempfindlich, als ich aber einmal im sanktgallischen Rheintal einen besonders heftigen Föhnsturm erlebte, konnte ich nicht mehr behaupten, es sei mir dabei noch wohl. Mit solch brutaler Gewalt kam der Sturm dahergefegt, dass er das Dach meines offenen Wagens wegriß. Die Windstärke war dermassen gesteigert, dass ich in der Ebene nur noch im ersten Gang vorwärts kam. Das Atmen war so sehr erschwert, dass man zwar einatmen, aber fast nicht mehr ausatmen konnte.

Ein anderes Mal erlebte ich einen Föhnsturm in der Nähe von Beer-Scheba, doch nennt man ihn im Negev anders, denn er heisst dort Chamsin. Die heisse Luft war mit feinem Wüstensand durchdrungen und bei manchen löst dieser Sturm ein dumpfes Kopfweh aus. Da er jedoch äusserst warm ist, bereitet er jenen, die in besonderem Masse wärmebedürftig sind, weniger Schwierigkeiten als bei uns der Nordostwind, der als bissig kalte Bise manchen mehr zusetzt als der Föhn. Auch in Japan, Korea, Florida und selbst in Kalifornien begegneten wir dem Föhn. Überall besitzt er einen anderen Namen, den ihm die einheimische Bevölkerung zuge-dacht hat, aber allenthalben benimmt er sich so, dass man durch ihn gesundheitlich mit Schwierigkeiten zu rechnen hat. Unsere Erfahrungen waren wenigstens dieser Art. Mich mahnte das körperliche und seelische Empfinden bei starkem Föhn immer an die inneren Spannungen, die ein herannahendes, starkes Erdbeben auslösen kann. Damit meine ich natürlich nicht ein Beben, wie es gelegentlich einmal in unserer gemässigten Zone sich mel-

den mag, sondern jene unheimlichen Erdbeben in südlichen Ländern, denen selbst ein starker Wille nicht immer gewachsen ist.

Sind die Ursachen erforscht?

Schon manche Forscher bemühten sich zu ergründen, warum all diese stürmischen Naturereignisse solch eine störende Wirkung auf unseren Organismus auszulösen vermögen. Nicht jeder ist ihnen zwar erlegen, aber dennoch leidet darunter eine grosse Zahl. Leider ist man des Rätsels Lösung noch nicht völlig auf die Spur gekommen. Man nimmt an, dass das elektrische Gleichgewicht oder Spannungsfeld im Körper durch diese äusseren Einflüsse gestört wird, so dass dadurch die Beschwerden entstehen. Wenn man in einem Raum, in dem sich kranke Menschen aufhalten, negativ ionisierte Luft erzeugt, fühlen sich die Kranken sofort wohler, während umgekehrt positiv ionisierte Luft die Beschwerden vergrössert. Es wäre daher für die Techniker eine wichtige Aufgabe, billige und handliche Apparate zu erfinden und zu konstruieren, um für die Patienten bei Föhn eine willkommene Hilfe zu schaffen. Welch eine Wohltat wäre es, wenn sich ein Föhnsturm meldet, einfach den entsprechenden Apparat einschalten zu können, um beschwerdefrei zu werden und zu bleiben. Leider ist das heute noch ein schöner Traum.

Vorsicht ist Gebot

Zwar lassen sich die Beschwerden auch mit einigen Heilmitteln abschwächen und erträglicher gestalten, aber leider nicht ganz beseitigen. Wir können da das Föh-